

Rekordtag mit 32 Millionen Liter Wasser

RÜTI Die in Rüti heimische Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland (GWVZO) fördert heuer mehr Wasser, als im legendären Hitzesommer 2003. 32 Millionen Liter Trinkwasser waren es an einem Tag. Das Wasser wird auf Rüti und weitere Gemeinden aufgeteilt.

Über 32 Millionen Liter Trinkwasser hat die in Rüti ansässige Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland (GWVZO) (siehe Box) am letzten Freitag im Juli an ihre Gesellschafter geliefert. Das ist ein Drittel mehr als sonst und damit Rekord. Der letzte Spitzenwert stammte noch aus dem Hitzesommer 2003 und wurde heuer um fast sechs Millionen Liter überboten.

Die Förderungsanlagen der GWVZO hätten eine tägliche Kapazität von 50 Millionen Liter Trinkwasser. Als Gesellschafter hat Rüti davon einen Anspruch auf fünf Millionen Liter. Dieser Wert wurde bisher aber erst 2003 erreicht. Am Rekordtag hat Rüti gut vier Millionen Liter Wasser bezogen. Damit kann das 50-Meter-Schwimmbecken der Badi Rüti dreimal gefüllt werden.

«Wir sind gefordert»

«Wir rechnen nach den Sommerferien, wenn die Rütnner aus den Ferien zurück sind, allerdings mit ähnlichen Werten wie 2003», sagt Thomas Leutenegger, Rütnner Abteilungsleiter Gas/Wasser und Mitglied der Betriebsleitung bei der Gruppenwasserversorgung. «Wir sind also recht gefordert.»

«Ohne Pumpen bestünde heute ein Trinkwasser-notstand.»

Thomas Leutenegger, Leiter Gas- und Wasserversorgung der Gemeinde Rüti

Die grossen Zahlen für sich beunruhigen Leutenegger nicht, das Wasserförderungs- und Versorgungsnetz in Rüti sei auf diese Dimensionen ausgelegt. Es ist aber das erste Mal, dass die Anlagen der GWVZO in diesem Ausmass gefordert würden. «Es ist wesentlich trockener als 2003. Zudem sind nun die Gewerbeferien zu Ende», sagt Leutenegger, «das wird interessant.»

Neue Spitzenwerte erwartet

Der Wasserverbrauch wird darum im August voraussichtlich nochmals neue Spitzenwerte erreichen. «Wir sind schon ein wenig nervös», meint Leutenegger. «Aber wenn der Betrieb so weiterläuft, wie bis jetzt, haben wir alles im Griff. Wir haben genug Kapazität, um die Nachfrage zu bedienen.» Momentan würde das Augenmerk vor allem auf eine «intensive» Überwachung des gesamten Wassernetzes gelegt, um allfällige Mängel beheben zu können.

Dazu beschäftigen die Gemeindewerke Rüti einen eigenen Pikettendienst für ihre Gemeinde. Im Hitzesommerjahr 2003 hatte der alle Hände voll zu tun: 34 Leitungsschäden mussten geflickt werden. Auch das war ein Spitzenwert, einer allerdings, der – glücklicherweise – bisher nicht gebrochen wurde. Letztes Jahr gabs lediglich fünf Leitungsschäden zu verzeichnen. Und das bei gut 100 Kilometern Rohr, das die Gemeinde durchzieht.

Erneuerung der Infrastruktur

Für Leutenegger ein Zeichen dafür, dass die Gemeindewerke auf Kurs sind: «Am Unterhalt der Rohre muss man ständig dranbleiben, pro Jahr müssen 1,7 Prozent des Netzes erneuert werden.» So gehts bei der Hälfte der sechs Baustellen der Gemeinde, die im Gange oder geplant sind, auch um die Erneuerung von Wasserleitungen.

Zersiedelung setzt Quellen zu

Bevor das Wasser aber in die Haushalte geliefert wird, muss es irgendwo abgeschöpft werden. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts hat sich die Gemeinde dafür vollständig auf Quellwasser verlassen. 1947 waren noch 27 Quellen an das Wassernetz angeschlossen, heute be-



Die Rekordhitze führt zu Rekordverbrauch von Wasser – so wurde bis zu einem Drittel mehr Wasser verbraucht als sonst üblich.

Foto: Fabio Lüdi

zieht die Gemeinde noch Wasser aus vier Quellgebieten.

Dafür ist unter anderem das Wachstum Rütis verantwortlich. So führte die Besiedlung mancherorts zu Übernutzung des Bodens oder Verunreinigung des Wassers. «Quellwasser ist heute allerdings kein Standbein der Wasserversorgung mehr», erklärt Thomas Leutenegger.

Da man dessen Fördermenge nicht steuern kann, dient Quellwasser heute noch als Notwasserversorgung. Eigentlich schade, die Wassergewinnung aus Quellen benötigt nämlich keine Pumpen und damit auch keinen grossen Energieaufwand. «Am liebsten hätten wir natürlich nur Quellwasser», sagt Leutenegger.

Leben durch Pump

Doch bereits in den Trockenperioden der Jahre 1947 und

1949 hat die Gemeinde realisiert, dass das Quellwasser auf Dauer nicht ausreichen würde. Sie setzte fortan auf Pumpwerke. «Ohne Pumpen bestünde heute Trinkwassernotstand», weiss Leutenegger. Das Rütnner Wasser setzt sich nun aus 42 Prozent Grundwasser und je 29 Prozent See- und Quellwasser zusammen. Neben den Quellen füllen zwei Grundwasserpumpwerke und das Seewasser aus der Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland drei Reservoirs auf dem Gemeindegebiet.

Das Wasser wird in Rüti auch in Zukunft mit Selbstverständlichkeit aus dem Hahn plätschern. Bei den Verbrauchern führt das bisweilen zu einer Anspruchshaltung. Bei Leitungsreparaturen, bei denen das Wasser abgestellt werden muss, sind Reklamationen vorprogrammiert.

GRUPPENWASSERVERSORGUNG ZÜRCHER OBERLAND

1956 als Gemeinschaftswerk gegründet

Die Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland wurde 1956 – nach den beiden Trockenjahren 1947 und 1949, als nicht mehr genügend Grund- und Quellwasser zur Verfügung stand – von den Gemeinden Rüti, Bubikon, Dürnten, Hinwil, Hom-

brückikon und Wetzikon sowie der Wasserversorgungsgenossenschaft Hadlikon gegründet. Sie ist ein Gemeinschaftswerk, an dem mittlerweile 14 Gesellschafter beteiligt sind. Zwei Pumpwerke am Zürichsee liefern Rohwasser in die Filteranlage Müh-

wen es in der Morgendusche nicht wie gewohnt fliest. Das stört Leutenegger aber nicht, im Gegenteil: «Es zeigt, dass wir gute Arbeit leisten.»

«Wir machen gute Arbeit»

Dass sich die Leute daran gewöhnt haben, dass das Wasser zuverlässig jederzeit aus ihren Hähnen kommt, macht ihn stolz. Und wenn die Versorgung auch in kritischen Zeiten funktioniert, in denen Wasser knapp ist, sei das bisweilen sogar hilfreich. «Dann haben wir Argumente, wenn es um die Mittelbeschaffung geht», sagt Leutenegger, «wir können sagen: Schaut, es hat immer funktioniert, wir machen gute Arbeit.»

Diese Arbeit findet auch im Spannungsfeld verschiedener Ansprüche statt. Die Feuerwehr etwa ist auf viel Wasser angewiesen. «Sie will, dass wir breite

Rohre verwenden», so Leutenegger, «aber es liegt im Interesse des Lebensmittelgesetzes, kleinvolumige Rohre zu benutzen. Das ist ein riesiger Spagat.» Damit das Wasser frisch bleibt, darf es in den Rohren nämlich nicht zu lange liegen bleiben, sonst droht eine Verkeimung.

600 Millionen Liter weniger

Um den «Umsatz» in den Leitungen zu gewährleisten, muss also immer genug Wasser fliessen. «Das kommt vor allem von den WCs», weiss Leutenegger. Ein Drittel des Wasserverbrauchs eines Haushalts entfällt auf die Spülkästen. Durch die konstante Modernisierung der Wasseranlagen, wie wassersparende Toiletten oder Sparbrausen in den Duschen, ist der gesamte Wasserverbrauch in Rüti aber markant gefallen: von einer halb Milliarden Liter Wasser pro Jahr im Jahr 1975 auf 900 Millionen heute.

«Auf diesem Wert wird sich der Verbrauch einpendeln», schätzt Leutenegger. Das ist gut so, denn: «Man kann auch zu viel sparen», sagt der Experte. Dann funktioniert der Wasseraumsatz in den Leitungen nicht mehr, und das Wasser schmeckt nicht mehr so frisch, wie es die Leute selbstverständlich erwarten.

Fabio Lüdi

Gedrängelt – hinter Polizeiauto

REGION Ein junger Afrikaner ist im Zürcher Oberland zwei Autos viel zu nahe aufgefahren. Eines davon war ein Polizeiauto. Das kommt ihn nun teuer zu stehen.

Ende März war ein Eritreer, der im Zürcher Oberland wohnt, nach 20.30 Uhr auf der Edikerstrasse in Dürnten Richtung Hinwil unterwegs. Dabei legte der 23-Jährige mit seinem Wagen aus dem gehobenen Preissegment einen besonderen Fahrstil an den Tag. Er folgte nämlich dem Auto vor ihm über eine Strecke von mehr als 800 Metern «mit einem viel zu geringen Abstand von lediglich 5 bis 10 Metern» – und das bei einem Tempo von 50 bis 70 km/h, wie es in einem später zu dem Fall er-

lassenen Strafbefehl geschildert wird.

Am Vordermann «geklebt»

Dasselbe «Spiel» machte er anschliessend auf einer Hauptstrasse Richtung Wetzikon bei einem anderen Auto vor ihm. Hier ging die Drängelfahrt sogar über mehr als 2,5 Kilometer, und das Tempo betrug bis zu 80 km/h.

Das Pech des jungen Afrikanders: Der erste Wagen, den er bedrängte, war ein ziviles Patrouillenfahrzeug der Kantonspolizei Zürich. Deshalb blieben die gefährlichen Szenen nicht ohne Folgen; ein Strafverfahren wurde eröffnet.

Über 2000 Franken Geldstrafe
Nun liegt das Urteil vor: Der 23-Jährige wurde per Straf-

befehl der mehrfachen vorsätzlichen Verletzung der Verkehrsregeln für schuldig befunden. Er fasste eine Geldstrafe von 20 Tagesätzen à 70 Franken. Zu diesen 1400 Franken kommen noch 860 Franken Verfahrensgebühren, total sind also 2260 Franken zu zahlen. Auf den Widerruf einer lediglich ein Jahr zurückliegenden, geringen Vorstrafe wurde verzichtet, die Probezeit aber um ein Jahr verlängert.

Hohes Unfallrisiko

Gemäss der zuständigen Staatsanwältin hat der Eritreer durch das viel zu nahe Aufschliessen auf die vor ihm fahrenden Autos «eine zumindest erhöhte abstrakte Gefahr für die übrigen Verkehrsteilnehmer, insbesondere für den jeweiligen Lenker des vorderen Fahrzeugs», ge-

schenken. Hätte eines dieser Auto bremsen müssen, «wäre es aufgrund des viel zu geringen Abstands und der benötigten Reaktionszeit unweigerlich zu einer Kollision gekommen». Und dies habe der Mann in Kauf genommen.

Ernst Hilfiker

MINDESTABSTAND

Wie viel Abstand halten?

«Gegenüber allen Strassenbenutzern ist ausreichend Abstand zu wahren,...namentlich beim Hintereinanderfahren.» So steht es im Strassenverkehrsgesetz.

Halbe Tacho-Länge

In der Verkehrsregelverordnung wird noch eine Spur genauer: «Der Fahrzeugführer hat beim Hintereinanderfahren einen ausreichenden Abstand zu wahren, sodass er auch bei überraschendem Bremsen des voran-

fahrenden Fahrzeugs rechtzeitig halten kann.»

Wie viel ist nun aber ausreichend Abstand? Auf diese Frage hat das Gesetz keine Antwort. Die Kantonspolizei Zürich beispielsweise empfiehlt jedoch, sich einfach an die alte, innerorts, ausserorts und auf Autobahnen gültige Faustregel zu halten: Mindestabstand = eine halbe Tacho-Länge. Wenn also der Tacho 50 km/h anzeigt, hält man 25 Meter Abstand. ehi

Bauarbeiten an Hauptstrasse

DÜRTEN Die Stützmauer «Joweid» entlang der Hauptstrasse in Dürnten ist schadhaft und muss instandgesetzt werden. Dies teilt die kantonale Baudirektion mit. Die Bauarbeiten beginnen am Montag, 13. August, und dauern voraussichtlich bis Mitte November.

Verkehrsregelung

Gemäss Mitteilung wird die Stützmauer zwischen der Tobelstrasse und dem Schärbrunnenweg umfassend instandgesetzt. Während der Arbeiten wird das Trottoir entlang der Mauer gesperrt. Eine entsprechende Umleitung für die Fussgänger ist signalisiert. Der Verkehr auf der Hauptstrasse muss für gewisse Arbeiten einspurig geführt werden. Die Verkehrsregelung erfolgt mit einem Verkehrsdienst. zo